

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 139 (2013)
Heft: 43: Genf plant die Zukunft

Vereinsnachrichten: SIA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

URHÜTTE «WUND»

Weil sie für Baukultur sensibilisieren und die Öffentlichkeit auf deren entscheidende Rolle darin aufmerksam machen will, hat die SIA-Sektion Zentralschweiz vor vier Jahren die Intervention «BauKultur» ins Leben gerufen. Entstanden sind nun mitten in Luzern ein Turm, der leer ist, und ein Briefkasten, der von der Bevölkerung gefüllt wird.

(sia) Vor drei Jahren hat die SIA-Sektion Zentralschweiz bereits mit einer ersten Intervention «BauKultur» (vgl. Kasten unten) für eine kleine Wahrnehmungsverschiebung in unserem baulichen Umfeld gesorgt. Das Projekt «ECHO» – vier rote, drei Meter hohe Holzbuchstaben, die die Künstlerin Monika Kiss Horváth über der Baustelle des Autobahnzubringers Rontal montieren liess – riss die Zugreisenden mit einfachen Mitteln aus ihrem Pendleralltag und schickte sie auf den gewundenen Weg vielschichtiger Assoziationen (vgl. TEC21 3-4/2010).

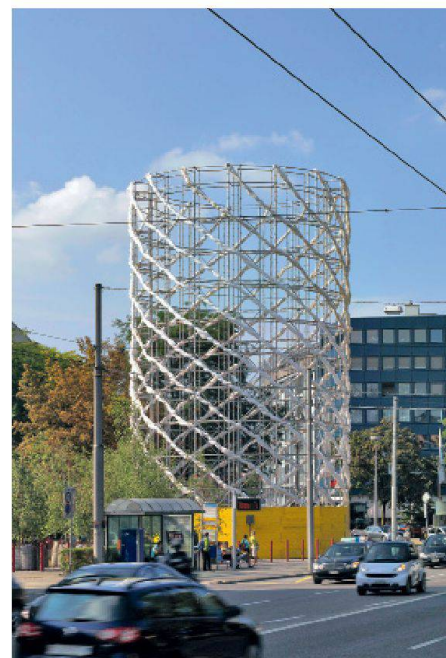
Auf ein lauterer Echo war die Sektion nun vier Jahre später aus. Gemeinsam mit dem Künstler Christian Kathriner liess sie mitten in Luzern auf dem Pilatusplatz eine 23 m hohe und 50 t schwere «Urhütte» mit dem Namen «Wund» erstellen, die nichts weiter enthält als leeren Raum. Schon der Gerüstbau auf einer der bekanntesten und zudem politisch heiss diskutierten Baubrachen, mitten in der Stadt und direkt an den Hauptachsen des in-

nerstädtischen Verkehrs gelegen, zog rasch die Aufmerksamkeit von Medien und Öffentlichkeit auf sich. Denn das Gerüst war hoch und warf vor allem Fragen auf. Die grosse Informationsleere nährte der Künstler zusätzlich, indem er auf der Eventwebsite der Sektion (www.urhütte.ch) bis zur Eröffnung nur den Satz aufschalten liess: «Am Ende des Tages begehrt jede Familie dieses Stammes eine Hütte von der Art wie Epergos sie errichtet hat.» Meint der Künstler demnach, die Zentralschweizer müssten über die Urhütte erst noch zu zivilisierten Wesen transformiert werden?

WELCHE STADT WILLST DU?

Auch an der Vernissage vom 29. August 2013 wurde das Rätsel um die Urhütte nur langsam gelüftet. Eröffnet wurde der Turm von den drei Slam-Poeten Tanja Kummer, Max Christian Graeff und Hazel Brugger, die vor der Veranstaltung nur eine Stunde Zeit hatten, um sich von «Wund» (laut dem Künstler eine Wortkreation aus «Wunde» und «gewunden») zu einer kurzen Rede inspirieren zu lassen (vgl. Kasten rechts). Das Experiment gelang und zog die Gäste aus Bau- und Kunstwelt und, noch wichtiger, die verdutzten Feierabendpassanten in seinen Bann. So konnte zum Abschluss der Veranstaltung Sektionspräsident Philipp Hess die Zuschauer stellvertretend für die gesamte Zentralschweizer Bevölkerung dazu aufrufen, sich an der Diskussion über Baukultur zu beteiligen. Denn: «Auch wenn letztlich Architekten und Ingenieure die Bauten planen, können diese die Baukultur nicht selber erfinden. Baukultur basiert zum grossen Teil auf gesellschaftlichen Vorstellungen, Idealen und der Summe der Wünsche von uns allen.» Als Zeichen, aber auch ernst gemeinte Einladung zum Diskurs stellte die Sektion einen Briefkasten auf mit der Überschrift: «Welche Stadt willst du?» Auf die Antworten darf man nun gespannt sein.

Die Entleerung des Briefkastens ist auf 19 Uhr am 13. November 2013 im Rahmen der Sektions-Generalversammlung und öffentlichen Finissage angesetzt. Zum Abschluss kommen nochmals die Hauptbeteiligten zu Wort, darunter der Künstler Christian Kathriner. Tags darauf beginnt der Rückbau der Urhütte.



01 Einladung zum Wunsche-Anbringen.
(Foto: Martin Wittwer)

SPOKEN-WORD-FRAGMENTE

«... De jung Ma ... hät au fremdi Hütte schtudiert, usprobiert, usegholt, wa inem schteckt und entdeckt, winers cha umsetze, hät ei Hütte gmacht und si uf en Platz gschellt und wölle wüsse, wa die andere i dere Hütte gseend, aber all hend nu de Chopf gschüttlet und gmeint: «Mir verschtönd nöd, wa da isch!»

Do hät de Ma glacht und gseit: «Da mönd er au nöd verschto, ihr münds eu nu dur de Chopf go lo! Mi nimmt wunder, was ihr drin gseend!»

Die andre hend verlege gnickt, mit de Schultere zuckt: «Jo, isch halt Kunscht, scho chli verrückt!» ...»

Tanja Kummer anlässlich der Vernissage

«... Von näher erinnert das Gebilde dann eher an einen Papierkorb, der wohl langsam mit Abfall befüllt den Stadtbewohnern zeigen soll, wie verschwenderisch die Welt geworden ist und wie viel besser früher alles war, als man die Giraffenmilch und den Schimpansenkäse noch ohne Verpackung und verschwenderischen Werbekatalog gekauft hat und als noch niemand ein Handy hatte und als es das Internet und das Frauenstimmrecht noch nicht gab, als das Leben also noch einen Sinn machte und man noch nicht gezwungen war, mit irgendwelchen hässlichen Stabgerüsten daran zu erinnern, wie viel weniger hässlich denn früher wirklich alles war...»

Hazel Brugger anlässlich der Vernissage

FINISSAGE UND

WEITERE INFORMATIONEN

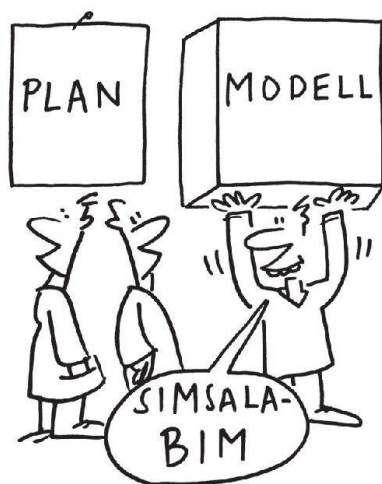
Die Finissage findet am 13. November 2013, 19 Uhr, bei der Urhütte auf dem Pilatusplatz statt. Bilder, Videos sowie laufend aktualisierte Veranstaltungshinweise zur Intervention sind zu finden unter: www.urhütte.ch

BAUKULTUR

Mit dem Projekt «BauKultur» will die SIA-Sektion Zentralschweiz die Öffentlichkeit für die durch Bauwerke gestaltete Umwelt sensibilisieren und das Bauen als positiv wahrnehmbare Veränderung der Umwelt darstellen. Es soll eine Plattform zur Pflege des Images der Planer sein und das breite Spektrum der SIA-Berufe ins öffentliche Bewusstsein bringen. Und schliesslich soll BauKultur dem Fachkräftemangel in den Planerberufen entgegenwirken und für die Nachwuchsförderung positive und motivierende Berufsbilder kommunizieren.

Diese hochgesteckten Ziele können laut Ansicht der Sektion nicht einfach durch eine weitere kulturelle Veranstaltungsreihe im bereits bestehenden Überangebot erreicht werden. Unter dem Label «BauKultur» sind vielmehr verschiedenartigste und mitunter auch plakative, im Grenzbereich zu Werbung oder Marketing stattfindende Interventionen geplant. BauKultur soll aber keineswegs zur professionellen Public-Relations-Massnahme werden, sondern darf spontan, experimentell, frech und rätselhaft sein.

VOM PLAN ZUM MODELL?



01 Blackbox BIM. (Bild: Pfuschi-Cartoon.ch)

Die Gebäudedatenmodellierung BIM bietet erhebliches Potenzial für die Optimierung von Fabrikations- und Betriebsprozessen und damit auch der Kosten – das wurde am diesjährigen Tag der SIA-Berufsgruppe Technik bestätigt. Die Gretchenfrage, in welcher Form BIM mit dem Planungsprozess kompatibel ist, wurde intensiv diskutiert, konnte aber nicht abschliessend beantwortet werden.

Die Fachkoordination mit Building Information Modeling, kurz BIM, war das Thema des Jahrestags 2013 der SIA-Berufsgruppe Technik (BGT), der am 19. September im Hotel Astoria in Luzern stattfand. Zu gross sei der Druck von professionellen und international tätigen Bauherren und Planungsteams aus dem angelsächsischen Raum, als dass diese Methode im Hochbau in der Schweiz weiter ignoriert werden könnte. Mit diesen Worten wurde die Gebäudetechnikbranche auf der Einladungskarte dazu aufgefordert, sich im Rahmen des Berufstags der Diskussion rund um die digitale Planungscoordination zu stellen. Die rund 110 Teilnehmenden – darunter auch eine Handvoll Architekten – erwarteten zehn interessante Beiträge, die das Thema der Fachkoordination mit BIM aus verschiedenen Perspektiven beleuchteten, sowie zwei Podiumsgespräche, die zu angeregten Diskussionen der zuvor erläuterten Standpunkte führten. «Wird BIM unsere Planungskultur verändern?», fragte Jobst Willers, Präsident der BGT, gleich zu Beginn der Tagung

und drückte damit das Dilemma einer Branche aus, die angesichts der guten Baukonjunktur seit Jahren mehr als ausgelastet ist, aufgrund verschiedener Faktoren – kleinteilige Strukturen und Fachkräftemangel – auf Anpassungen, wie sie BIM beispielsweise erfordert, eher träge reagiert und damit im internationalen Vergleich ins Hintertreffen zu geraten droht.

ZUSTIMMUNG MIT VORBEHALT

Architekt und SIA-Präsident Stefan Cadosch sprach sich im Hinblick auf die immer höheren Anforderungen an Bauwerke für die Notwendigkeit der koordinierten, digitalen Planung aus, formulierte aber auch die Bedenken seiner Berufskollegen. Dazu gehören einerseits der hohe Aufwand für die Modellierung zu Beginn des Planungsprozesses und andererseits die Frage, wer die entsprechende Koordination übernehmen soll. Dem gegenüber stehe die Tatsache, so Cadosch, dass BIM seitens der Bauherren im anglo-amerikanischen Raum bereits standardmässig verlangt werde. Jean-Luc Perrin, Maschineningenieur und im Direktionsstab des Felix-Platter-Spitals Basel für die Neubauprojekte verantwortlich, zeichnete ein düsteres Bild: Er hätte sein Referat mit dem Wissen der ihm nun bekannten Resultate der Vorprüfung des laufenden Wettbewerbs anders geschrieben. Denn die Qualität der eingegebenen Arbeiten entspreche nicht dem heute erforderlichen Stand, um international wettbewerbsfähig zu sein. Aus der Sicht professioneller Bauherrschaften forderte Perrin deshalb optimal aufeinander abgestimmte Prozesse sowie Kostenbewusstsein. Angesichts der knappen Finanzen, die beispielsweise eine Auslagerung der Unterhaltsleistungen eines Spitalbaus notwendig machten, seien durchgängige Planunterlagen zur Dokumentation des Bauprozesses und des Gebäudes zwingend: «Die Pläne müssen jederzeit greifbar sein – heute, morgen und auch in 25 Jahren.» Diese komplett neuen Anforderungen an eine integrale Dokumentation kann seiner Ansicht nach nur BIM erfüllen.

VIelfältig einsetzbar

Ausgehend von der Energiestrategie 2050 und der damit einhergehenden Komplexität der Prozesse präsentierte Urs-Peter Menti, Professor und Leiter des Kompetenzzentrums

für integrale Gebäudetechnik der Hochschule Luzern – Technik&Architektur (HSLU – T&A), ein Instrument, das im Rahmen eines aktuellen Forschungsprojekts entwickelt wurde und mit dem sich verschiedene Entwurfsvarianten eines Gebäudes hinsichtlich ihrer energetischen Auswirkungen simulieren lassen. Das langfristige Ziel ist, entsprechende Resultate frühzeitig in gestalterische Entscheide einfließen zu lassen. Für Menti steht dabei fest, dass entsprechende Werkzeuge allein nicht genügen werden. Es brauche Leute, die die einzelnen Komponenten, aber auch das Gebäude als System und Teil eines übergeordneten Ganzen verstehen. Als mögliche Lösung schlug er die Funktion eines Systemingenieurs vor.

Anhand konkreter Beispiele zeigten weitere Referenten im Lauf der Tagung, dass digitale Planungsmethoden auch in der Schweiz bereits erfolgreich im Planungsbüro und auf der Baustelle eingesetzt werden. So bei einem Hochhausprojekt in Basel von Herzog & de Meuron, wo digitales Engineering als Basis für die Entwicklung der Raummodule dient: Einmal aufgebaut, lassen sich aus dem System für unterschiedliche Varianten Kosten oder Materialbestellungen generieren. Die industrielle Fertigung entsprechender Bauteile ist dabei mit eingeschlossen, wie Markus Weber, Geschäftsleiter der KIWI Systemingenieure und Berater AG, ausführte. Marco Waldhauser wiederum, Gebäudetechnikingenieur und Vizepräsident SWKI, bewies im Rahmen seines praxisorientierten Vortrags, dass digitale Fachkoordination vor allem eines bedeutet: den Schritt vom Plan zum Modell. Matthias Kohler, Professor für Architektur und digitale Fabrikation an der ETH Zürich, verwies auf das grosse Potenzial der digitalen Durchgängigkeit und Überlagerung von Planung und Fabrikation und forderte dazu auf, Prozesse neu zu denken. Thomas Wehrle von der Erne AG zeigte eindrücklich, wie sich der Holzbau dank der digitalen Planung und Fabrikation vom klassischen Handwerk auf der Baustelle zur industriellen Fertigung in der Werkhalle entwickelt hat und wie BIM, richtig eingesetzt, als Zusammenarbeitsmodell dienen kann. Voraussetzung sei aber, dass die Problematik der Schnittstelle gelöst ist: Neben einem 3-D-Modell seitens Architekt und Fachplaner sei vor allem ein Format gefragt, das es erlaube,

Daten zwischen den verschiedenen Softwaresystemen auszutauschen.

MAGERES AUS- UND WEITERBILDUNGSANGEBOT

Die aktuellen Angebote der Aus- und Weiterbildungsinstitutionen im Bereich digitaler Planungsmethoden standen zu Beginn des Nachmittags zur Diskussion. Wie mager sie derzeit sind, zeigte Marie-Theres Caratsch, Vizedirektorin und Ressortleiterin Weiterbildung der HSLU – T&A, anhand einer Zusammenstellung. Sie vertrat den Standpunkt, Aus- und Weiterbildung seien bedarfsorientiert. In diesem Sinn spielte sie den Ball an die Branche zurück und forderte Verbände und Verantwortliche auf, in diesem Bereich tätig zu werden. Sie warte auf ein Zeichen der Gebäudetechnikbranche.

«Lässt sich mit BIM die Wettbewerbsfähigkeit steigern oder ist es ein Hype ohne Bezug zu den realen Problemen wie Fachkräfteman-

gel oder Bauqualität», so die Frage von Jobst Willers eingangs der Tagung. Das breite Spektrum und die verschiedenen Anwendungsbeispiele der Plenarvorträge zeigten, dass BIM ein hilfreiches Instrument sein kann, um Planungsprozesse zeitgemäss und professionell anzugehen –, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Dass dabei Fragen wie diejenige der Zuständigkeit der Koordination oder der Setzung der Prioritäten bezüglich Gestaltung, Funktion oder Kosten je nach Blickwinkel anders gesehen werden, zeigten vor allem die beiden Podien am Ende des Vor- und Nachmittags deutlich. So betonte Stefan Cadosch angesichts der von Jean-Luc Perrin geforderten Optimierung der Prozesse, der für den Entwurf notwendige Denkprozess lasse sich auch mit BIM nicht verkürzen. Und Sabrina Contratto, Geschäftsleitungsmitglied im Architekturbüro Bauschläger Eberle, verwies auf die Wichtigkeit eines Anforderungskatalogs seitens der Bauherr-

schaft. Zudem haben man gute Erfahrungen gemacht, bereits ganz zu Beginn des Planungsprozesses die Gebäudetechnikkonzepte zusammen mit den Fachplanern zu entwickeln. «Die Leistung, selber zu denken, nimmt einem BIM nicht ab», meinte auch Contratto. Einig war man sich, dass der Einsatz von BIM die Bearbeitungstiefe im Planungsprozess nach vorn schiebt. Zum einen bedeutet das, dass die Frage der Honorierung dieser Leistungen geklärt werden müsste, zum anderen aber werde den Architekten auch mehr konstruktives Wissen abverlangt. Angesichts des Drucks seitens ausländischer Investoren und professioneller Bauherrschaften, BIM einzusetzen, sind aktives Handeln, Pilotprojekte sowie der Austausch zwischen Bauherrenseite, Architekten und Fachplanern gefragt – ebenso wie die Bereitschaft, sich angstfrei auf Neues einzulassen.

Jutta Glanzmann Gut, Dipl. Arch. ETH, Fachjournalistin BR, glanzmann@fachjournalisten.ch

KOMMISSION FÜR INFORMATIKNORMEN

Die Zentralkommission für Normen (ZN) hat beschlossen, eine neue Kommission für Informatiknormen (KIN) einzusetzen. Deren Aufgaben umfassen:

- die Koordination von Normierungsfragen in den Bereichen Datenaustausch und Datenerhaltung unter (Fach-)Planern, Bauherren, Behörden und Systemanbietern;
- die Orientierung über die Aktivitäten der europäischen und internationalen Normierung (CEN und ISO) im zugeordneten Bereich und bei Bedarf die Wahrnehmung der Funktion eines Spiegelausschusses;
- die Überwachung und Kommentierung von Normierungs- und Legiferierungsaktivitäten sowie allen weiteren relevanten Entwicklungen im zugeordneten Bereich;
- die Beurteilung der bestehenden Informatiknormen des SIA in Bezug auf Nutzen und Anwendbarkeit sowie die Erarbeitung von Vorschlägen für Ergänzungen bestehender Normen und die Einbindung neuer Teilbereiche (BIM, GIS usw.).

Parallel dazu sollen die Notwendigkeit von Schulungen und Vollzugshilfen (Wegleitun-

gen, Tools) sowie deren Umsetzungsmöglichkeiten bewertet werden.

ABGRENZUNG GEGENÜBER DER KFI

Innerhalb des SIA existiert seit über 30 Jahren eine Kommission für Informatik (Kfi, vgl. TEC21 45/2010). Diese wurde ursprünglich als Beratungsgremium des Vorstands gegründet und hat sich der grundsätzlichen Bedeutung des Informatikeinsatzes angenommen. Daraus sind wertvolle Inputs hervorgegangen, die auch Dritten zugute kommen (zum Beispiel im Bereich der Kosten- und Leistungsdaten oder des CAD-Datenaustauschs).

Als Reaktion auf diese Entwicklung hat die Zentralkommission für Normen und Ordnungen vor einem Jahr beschlossen, auf eine Trennung der strategischen Arbeit von der praxisbezogenen normativen Arbeit hinzuwirken. Die Aufgabenfelder im normativen Bereich hat eine Arbeitsgruppe definiert, woraus die ZN schliesslich die Vorgaben für die neu zu bildende Kommission für Informatiknormen KIN abgeleitet hat. Mit der Bildung

der KIN wird die Kfi von der Kommissionsarbeit entlastet und kann sich daher mit strategischen Themen im Informatikbereich auseinandersetzen. Dazu wird der Dialog der Kfi mit dem Vorstand und der Geschäftsstelle verstärkt werden.

Markus Gehri, Leiter Normen, markus.gehri@sia.ch

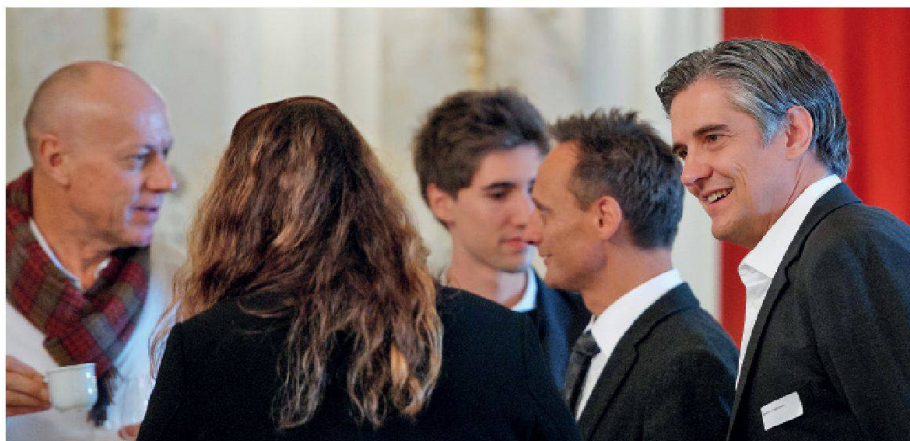
AUFRUF ZUR MITARBEIT

Die Kommission für Informatiknormen (KIN) soll maximal zwölf Personen umfassen. Die Mehrheit der Mitglieder muss aus dem Planer- oder Bauherrenbereich kommen. Zudem werden die Einbindung von Behörden, Systemanbietern (nicht nur CAD) und allenfalls Hochschulen sowie eine angemessene regionale Vertretung angestrebt. Vorgesehen sind im Moment zwei bis drei halbtägige Sitzungen pro Jahr. Der/Die Präsident/-in oder Vizepräsident/-in nimmt zudem Einsitz in die Zentralkommission für Normen.

Neben den Präsidenten der derzeit aktiven Normkommissionen werden explizit auch weitere Fachleute aufgerufen, sich für eine Mitarbeit in dieser neuen Kommission zu melden. Detaillierte Auskünfte erhalten Interessierte bei Markus Gehri, Leiter Normen: markus.gehri@sia.ch, Tel. 044 283 15 05.

BAUKULTUR ALS NEUES POLITIKFELD

Das bauliche Erbe ist unbestrittenermassen eine Quelle für zeitgenössische Architektur und Ingenieurbaukunst. Dies erklärt freilich nicht, weshalb die eidgenössische Kulturpolitik zwar Heimatschutz und Denkmalpflege fördert, nicht aber das aktuelle Baukulturschaffen. Um zeitgenössische Baukultur als neues Politikfeld zu befördern, lud der SIA am 24. September zu einem Sessionsanlass für National- und Ständeräte nach Bern ein.



02 Hans-Georg Bächtold (links), Geschäftsführer SIA, und Stefan Cadosch (rechts), Präsident SIA im Gespräch mit Nationalrätin Jacqueline Badran und Ständerat Stefan Engler.

In einer Umfrage des European Forum for Architectural Policies unter 33 europäischen Ländern erklärte die Schweiz 2011, keine Architekturpolitik entwickeln zu wollen. Mit dieser Haltung stand sie abseits neben fast allen anderen europäischen Nationen. Bereits vor der Jahrtausendwende verstärkten nördliche und westliche Länder wie Finnland, die Niederlande oder Frankreich ihre Aktivitäten, um die Qualität der gebauten Umwelt zu verbessern und die Sensibilität für den gestalteten Lebensraum in der breiten Bevölkerung zu erhöhen. Die mittleren, östlichen und südlichen Staaten Europas haben sich der Bewegung für mehr Baukultur in den letzten Jahren fast vollzählig angeschlossen.

In der eidgenössischen Kulturpolitik dagegen ist zeitgenössische Baukultur bis heute nicht angekommen, wie ein Blick auf das aktuelle Organigramm des Bundesamtes für Kultur belegt (vgl. <http://www.bak.admin.ch/org/index.html?lang=de>). Die Struktur des Amtes spiegelt eine grundsätzliche Trennung von Kulturerbe und Kulturschaffen. Unter

«Erbe» finden sich etwa Museen und Sammlungen sowie Heimatschutz und Denkmalpflege, unter «Schaffen» die Sparten Kunst, Design, Literatur, Tanz und Theater, Musik und Film. Zeitgenössische Architektur und Ingenieurbaukunst fehlen.

Der Zugriff auf Baukultur als Kulturerbe muss nach Meinung des SIA um eine Förderung von Baukultur als Kulturschaffen ergänzt werden, möglichst eingebettet in eine departementsübergreifende Gesamtstrategie zur Baukultur. Um die Notwendigkeit einer Förderung zeitgenössischer Baukultur zu verdeutlichen, lud der SIA am 24. September 2013 zu einem Sessionsanlass nach Bern ein. Es kamen neun linke und bürgerliche National- und Ständeräte: Jacqueline Badran (SP), Stefan Engler (CVP), Beat Flach (GLP), Rosmarie Quadranti (BDP), Louis Schelbert (GPS), Ursula Schneider Schüttel (SP), Silva Semadeni (PSS), Karl Vogler (CSP-OW) und Alec von Graffenried (GPS). Zu den Parlamentariern sprachen Stefan Cadosch, Präsident des SIA, Jürg Konzett, Bauingenieur und Kurator des Schweizer Pavillons zur Architekturbiennale Venedig 2010, und Claudia Schwalfenberg, Verantwortliche Baukultur des SIA.

TECHNIK, VERGANGENHEIT UND MASSSTAB

Als wichtigen Bezugspunkt zeitgenössischen Baukulturschaffens nannte Konzett die Technik. Das «tief sitzende Misstrauen gegenüber einer als ausschliesslich materialistisch empfundenen, durch Leistung und Kosten determinierten technischen Welt» enerviere ihn als Ingenieur zwar manchmal. Es führe aber

auch zu einer für die Schweiz «charakteristischen Verfeinerung der technischen Gestaltung» und bereichere das Landschafts- und Stadtbild. Ein wichtiges Qualitätsinstrument sei «ein noch gut funktionierendes Wettbewerbswesen, das jedoch von bürokratisierenden Massnahmen wie der Forderung nach Referenzen unterminiert» werde.

Konzett ging ausserdem dem Umgang mit dem Bestand als einem Betätigungsfeld zeitgenössischen Baukulturschaffens nach, dessen Bedeutung wächst. Das Verhältnis zum baulichen Erbe charakterisierte er als Mischung aus denkmalpflegerischen Aspekten und Neuschöpfung. Deshalb müsse die Politik auch innovative Planungsansätze fördern. Da die Kulturlandschaft ein Ganzes aus grossen, mittleren und kleineren Elementen bilde, sei dabei ein «Bewusstsein für Massstäbe» notwendig.

INNOVATION FÖRDERN

Auch SIA-Präsident Stefan Cadosch unterstrich, dass zeitgenössische Baukultur innovationsgetrieben und ein eigenständiger Kulturbereich ist: «Zeitgenössische Baukultur ist weder ein Teilbereich von Heimatschutz und Denkmalpflege noch von zeitgenössischer Kunst.» Zeitgenössische Baukultur müsse stärker gefördert und vermittelt werden. Sie müsse Teil der Kulturbotschaft 2016–2019 sein. Cadosch zitierte das Bundesamt für Kultur: «Kulturschaffende brauchen Auftritts- und Ausstellungsmöglichkeiten, ein interessantes Publikum und gute Rahmenbedingungen für die Entfaltung ihrer Talente.»

Claudia Schwalfenberg, Verantwortliche Baukultur SIA, claudia.schwalfenberg@sia.ch



01 Jürg Konzett. (Fotos: Manuel Friederich)